

worden sind, sowie der Gesellschaft, aus der der Verfasser, wie der Titel sagt, geachtet ist. „Wir sind,“ heißt es Seite 102, „in der Christusfrage vor der Alternative angelangt: Rom oder Nichts.“ In herrlicher Form behandelt der Verfasser die schwierigsten Fragen und das mit einer Zartheit und Sicherheit, daß der vorurtheilsfreie Kopf freudig zustimmen muß. Allerdings setzt die Lectüre einen gewissen Bildungsgrad voraus; es ist, wie es ja die Natur der Sache mit sich bringt, keine Unterhaltungslectüre; aber wer es mit der Wahrheit ernst nimmt, der wird hohen Genuß haben.

Möge dem Kreuzfahrer es bald vergönnt sein, daß er glücklich in seine Heimat zurückkehren kann.

Graz.

Stadtpfarrer Dr. P. Macherl.

12) **Der Name Maria.** Geschichte der Deutung desselben. Von Prof. Dr. O. Bardenhewer. Freiburg. 1895. Herder. gr. 8°. X und 160 S. Preis M. 2.50 = fl. 1.50. — Zugleich als erstes Heft des ersten Bandes der „Biblischen Studien“.

Mit diesem, gewiß allorts freudig begrüßten und mit aller wissenschaftlichen Genauigkeit durchgeführten Thema tritt das neue schriftliche Organ für Bibelwissenschaften in die Oeffentlichkeit, welches von den bedeutendsten Vertretern derselben in Deutschland auf Anregung der Encyklika Leo XIII. „Providentissimus Deus“ gegründet wurde. So sehr die Ehrfurcht und Liebe zu dem hochheiligen Namen Maria alle katholischen Herzen erfüllte, ebensosehr mußte die Sehnsucht platzgreifen, für die verschiedenen Deutungen desselben die etymologischen und geschichtlichen Gründe in klarer Uebersicht zusammengestellt zu finden, aber nebst den durch das kirchliche Alterthum geheiligten Auslegungen auch das Resultat der fortgeschrittenen semitischen Sprachforschungen in die Kritik hereinzubeziehen. Der Auctor dieses Werkes und zugleich der erste Herausgeber der „biblischen Studien“, ein frommer Marienverehrer und ein bewährter Kenner der einschlägigen Literatur, liefert in kurzgedrängter Darstellung das beste und vollständigste, was hierüber bisher erschienen ist; er bekennt aber sofort seine seit Jahren hierüber gepflogenen Studien hiermit noch nicht als abgeschlossen. Indem er die geschichtliche Untersuchung nach Nationen und Jahrhunderten fortschreiten läßt, bietet er einen Einblick in die Entwicklung vieler Ehrentitel, Sinnbilder und Beiwörter Mariens überhaupt, wie sie die Frömmigkeit der Gläubigen oder die Liturgie der Kirche, besonders im Mittelalter, der Gottesmutter beigelegt hat. Freilich erscheint, im Vergleich hiermit, das Resultat der jetzigen etymologischen Kritik sehr nüchtern; aber es soll dieselbe keineswegs im Volksunterrichte oder in der ascetischen Betrachtung die durch den frommen Sinn der Gläubigen und durch hervorragende Vertreter der kirchlichen Tradition (wie z. B. Petrus Chrysologus, Hieronymus, Bernhard) gegebenen Auslegungen verdrängen, sondern eher noch um eine schöne Auslegung vermehren; denn im geistlichen Sinne läßt auch die Bedeutung „die Wohlgenährte“ (Prächtige, Schöne — oder Herrliche, Starke) sich mehrfach auf Maria anwenden, sei es im Sinne: *gratiâ plena, tota pulchra*, oder *Dei mater alma, et augusta coeli regina*.

Wir lassen nun das Schlussergebnis in gekürzten und einfachen Worten, gemäß Seite 154 und 155, folgen: 1. Maria und Mariam sind spätere Formen

des alttestamentlichen Frauennamens Mirjam. 2. Die Frage nach der etymologischen Bedeutung muß daher anknüpfen an Mirjam. 3. Dieses ist ein hebräisches Wort und die maseoretische Punctuation ist ohne Grund beanstandet worden. 4. Mirjam ist nicht eine Verbindung zweier Substantiva im status constructus; daher ist die Bedeutung Meeresmyrthe, Meerestropfen u. s. f. unzulässig. 5. Die seit dem 9. Jahrhundert beliebte Deutung stella maris ist auf das ursprünglichere stilla maris zurückzuführen. 6. Mirjam ist auch nicht eine Zusammenfügung aus einem Substantivum und Adjectivum; dadurch fällt die Bedeutung: bitteres Meer. 7. Auch ist es nicht zu deuten (wie zeitweilig von Gesenius) als contumacia eorum. 8. Es ist vielmehr ein einfaches und abgeleitetes Nomen. 9.—12. Da aber die Ableitung von der Wurzel mem, resch, he (mare) in der Bedeutung „widerpenstig“ für einen Frauennamen nicht befriedigt, bleibt nur die zweite Ableitung, die der Wurzel mem, resch aleph (mare) entspricht, in der Bedeutung: wohlbeleibt (formosa, ampla, Starke, Erhabene alma etc.).

Freinberg bei Linz.

Professor P. Georg Kolb S. J.

- 13) **Der heilige Antonius von Padua.** Sein Leben und seine Verehrung anlässlich seiner 700jährigen Wiegenfeier ausführlich und nach authentischen Quellen und Urkunden geschrieben von Dr. Nikolaus Heim. Rempten. 1895. Kösel. gr. 8°. XXIV und 534 S. Preis M. 6.60 — fl. 3.96, halbfranz. M. 8.60 — fl. 5.16.

Was Titel und Vorwort versprechen, wird im vorliegenden Werke auch durchweg geboten, sowohl betreffs des Lebens (erster Theil) wie der Verehrung (zweiter Theil) des Heiligen. Den Text nicht zu stören, bietet die „Prolepsis“ (dritter Theil) Nachträge und nähere Beleuchtung einzelner, auch bisher irrthümlicher Punkte. Ausgewählte Illustrationen, sechs größere (Vichdruckvollbilder) und 25 kleinere, zieren das Werk. Nach Inhalt und Ausstattung ist es eine durchaus würdige Jubiläumsgabe. Es verdient, die genaueste und ausführlichste Biographie des hl. Antonius genannt zu werden.

- 14) **Geschichte der christlichen Kunst** von Franz Xaver Kraus. 1. Abtheilung mit Titelbild und 253 Abbildungen im Texte. VIII. u. 320 S. Freiburg, Herder. Preis 8 M. — fl. 4.80.

Ein höchst interessantes und auf dem Gebiete der Kunstliteratur bedeutungsvolles Werk. Der Verfasser, welcher schon früher durch seine Herausgabe einer „Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer“ sowie der „Roma sotterranea“ einen hervorragenden Ruf sich erworben, hat sich in diesem Werke die Aufgabe gestellt, insbesondere die Kunst der christlichen Völker, und zwar nach ihrer religiösen Seite ins Auge zu fassen. Ferners legt er das Hauptgewicht nicht so sehr in das Verständnis der Kunstformen, sondern vielmehr auf den Inhalt der Kunstvorstellungen und auf das Verhältnis der christlichen Religion zur Kunst. Der Schwerpunkt seiner Kunstforschung liegt darin, die Existenzberechtigung einer christlichen Kunst überhaupt, ja deren volle Ebenbürtigkeit mit der antiken, sogenannten klassischen festzustellen und den Fortschritt und Rückschritt des künstlerischen Schaffungsgeistes in seinem Zusammenhange mit dem Wachsthum und Rückgang des religiösen Volksgeistes zu beweisen. Damit war ein Standpunkt gegeben, durch welchen der religions- und culturgeschichtlichen Betrachtung ein weit größerer Spielraum wie bisher eingeräumt werden mußte.

Der gelehrte Verfasser betrachtet demnach die christliche Kunstentwicklung gewissermaßen vom kirchlich-theologischen Standpunkte aus